Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 221 (1942)

Artikel: Aus edlem Reis : historische Skizze

Autor: Lötscher, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gin toller Herbstwind fegte vom Norden her über ben Bodensee. Er verfing sich in den alten Tannen, die sich um die Burg Rorschach scharten, warf das fallende Laub der Buchen neckisch in die Luft und rüttelte ungestüm an dem alten Bau, der das zu seinen Züßen liegende Dörschen Rorschach betreute. Dunkle Wolfen trieb er über den See und peitschte die Wogen in gleichmäßigem Rhythmus gegen das Ufergebüsch. Trüb und wolfig wie der Tag, war die Stimmung

des greisen Schloßherrn Rudolf von Rorschach. Dieser sak mit seinem hohen Gaste, Abt Hartmuth von Sankt Gallen, am schweren Eichentisch im prunklosen Rittersaal, den eindrucksvollen Kopf mit den Silberlocken in

die welke Hand gestützt.

1 e

r

h

n

ß

e

0

ie

n

r

is

n

5

ch

n

ch ıť

e.

ill

er ir

ch

eb

rs

m

m

er "

ie

ß.

ch g, "Nehmt's nicht so schwer, Better! Einmal muß es ja doch sein und das Leben in der Klosterschule wird Jung Heinzelin manche abwechslungsreiche Stunde brinn", redete der Abt auf seinen betrübten Better ein. "Ihr vergesset, Better, Heines

Alters, und gerade jett, wo der Winter vor der Türe steht, mag ich mich nicht von ihm trennen. Mir wird einsam auf der Zurg meiner Väter, wenn mich Heinzelin verläßt. Vergesset auch nicht, er hat kaum sein zehntes Altersjahr zurückgelegt."

Bas nichts fagen will. Bir haben jüngere Kloster, schüler und dann vergeßt die andere Gorge nicht. Im Bereich des Klosters ist Heinzelin vor den Nachstellungen Eures Bruders und dessen rachsüchtigen Weibes sicherer,

als hier auf der Burg.

Abt Hartmuth erhob sich und trat ans Fenster. Sein falkenscharfer Blick schweifte über das zu seinen Füßen liegende Land und blieb auf einem kleinen Bürglein haften, das zu Tübach über die entlaubten Bäume hinausragte. Sein Mienenspiel verfinsterte sich, als er des grauen Steinhaufens gewahr wurde, wo der wilde Hadubert, der jüngere Bruder des Herrn von Rorschach hauste, der es dem ältern Bruder nicht verzeihen konnte, daß er an der Schwelle des Greisenalters, die jugend, liche Mechtild von Mambrechtshofen gefreit, die ihm nach vierjähriger, finderloser Ehe einen männlichen Erben hinterlassen, den jungen Heinzelin, auf den Hadubert und sein Weib all ihren Haß geworfen. Diese Ehe trennte jedoch kaum vierzehn Tage nach Heinzelins Geburt der Tod. Als Hadübert vom Ableben seiner Schwägerin hörte, soll er den fündigen Bunsch ausgesprochen haben, die junge Brut möge ihr so rasch wie möglich ins Grab nachfolgen. Dieser rohe Ausspruch war nicht nur dem schwergebeugten Gatten zu Ohren gefommen, sondern fand auch den Weg in die stille Benediftinerabtei des heiligen Gallus und empörte den frommen Vetter Abt. An diesen strässlichen Bunsch dachte in diesem Augenblick der trefflich gesinnte Gottesmann und Mitleid mit dem greifen Better schlich in sein Berg.

"Ich habe es mir überlegt, Better! Behaltet Heinzelin über den Binter, er foll die Tage seiner Jugend bis im Frühjahr in ungebundener Freiheit genießen."

überrascht blickte Herr Rudolf dem geistlichen Better zweiselnd ins Gesicht. Er konnte sich die rasche Sinnes

änderung desselben nicht erflären. Eben wollte er den

Mund öffnen und nach der Ursache derselben fragen, als aus dem Hofe herauf lauter Lärm erscholl. Die Holztreppen, die ins Obergeschoß führten, knarrten unter den schweren Tritten des stämmigen Burgvogts Ber tram, der gleich zwei Stufen miteinander nahm, um feinem Herrn den neuesten Frevel seines Bruders zu

melden, den der Sänsehirt von Goldach gemeldet. Mit zorngerötetem Gesicht stand Bertram in der Türfüllung und wartete, bis ihm der Herr gebot, näher

au treten.

"Was ereiferst du dich, Bertram?" wandte sich dieser

an seinen Getreuen.

"Berzeiht Herr, wenn ich störe. Euer Bruder, dem Bott verzeihen mag, hat vor kaum einer Stunde den Knaben Bunifried des Klostermeiers von Goldach, der eine gewisse Ühnlichkeit mit Heinzelin hat, von der Wiege weg geraubt und auf sein Bürglein verschleppt, in der bestimmten Meinung, Euch den Erben geraubt zu haben. Der Sänsehirt von Goldach war Zeuge, hinter-brachte es der Mutter des geraubten Knaben. Nun aber ist der Klostermeier frühzeitig über Land ge-gangen und wird nicht vor abends zurückerwartet. Die unglückliche Mutter steht unten im Hof und bittet um Euern Schutz."

"Mord und Brand! So weit ist es schon mit dem Elenden gefommen, daß er nach dem Leben seines Bruders Kind trachtet. Reite sofort mit zehn Knechten gen Tübach und fordere von meinem Bruder die sofortige Freilassung des Knaben. Weigert sich mein Bruder, rufen wir den Heerbann zusammen und stürmen das Naubnest. Sag' das der Mutter des Knaben und beruhige sie." Bertram ging grimmig aus der Stube

und stieg in den Hof hinunter.

"Bie denkt Ihr nun über meinen Vorschlag, Herr Vetter? Ist meine Sorge um die Sicherheit Heinzelins umsonst?" wandte sich der Abt ernst an Herr Mudolf.

"Euer Rat war gut gemeint, Better Abt! Nun weiß ich, was ich zu tun habe. Heinzelin wird Euch noch heute ins Kloster begleiten."

"Recht so! Gott segne Euern Entschluß! Hinter den Klostermauern ist Heinzelin geborgen. Und in den Bafanztagen dürft Ihr ihn zu Euch nehmen, auch ist im Sommer der Weg von Rorschach in unsere Abtei nicht weit, Ihr werdet mir zu jeder Zeit willkommen sein."

Im klur draußen erscholl eine helle Knabenstimme. Die Türe des Gemachs wurde aufgeriffen, ein blondlockiger Knabe, mit treuherzigen Blauaugen stand auf

ber Stelle und blickte fragend auf den Vetter Abt. "Komm Heinzelin, begrüße Vetter Hartmuth. den ehrwürdigen Abt des Stiftes St. Gallen!" wandte sich Herr Rudolf läckelnd an seinen Sohn. Der seingliedrige Knabe zog die Türe hinter sich und trat vor den geiftlichen Better, ließ sich vor diesem aufs Knie nieder und

brückte seine Lippen auf die Hand des Abtes. Ein freundliches Lächeln trat in das strenge Gesicht des Abtes und liebkosend strick dessen Linke über die seidenweichen Locken seines jugendlichen Betters.

"Wir haben einander lange nicht mehr gesehen, Beinzelin. Erinnerst du dich meiner noch?" Heinzelin nickte.



"Ich erinnere mich nur mehr dunkel, wie Ihr mir vor Jahren im Klostergarten zu St. Gallen einen Apfel vom Baume brachtet, Ehrwürden!" In diesem Augen-blick rasten donnernde Husseldige über die Zugbrücke. Heinzelin rannte aufgeregt zum Fenster und schaute in den Hof hinunter, wo eben der Torhüter die Zugbrücke hinter den ausreitenden Knechten hochzog.

"Was soll das? Reitet Vertram auf die Jagd?"

wandte sich Heinzelin an den Bater. "Auf Menschenjagd! Doch komm an meine Seite, ich habe etwas Ernstes mit dir zu besprechen!" antwortete

der Vater und willig gehorchte der Knabe.

Mein liebes Kind, ich habe beschlossen, dich in die Klosterschule von St. Gallen zu bringen, damit du dort zu einem tüchtigen Menschen herangebildet wirst, der in alle Künste der Wissenschaft eingeweiht wird."

Ein Schatten huschte über das Besicht des Knaben und ängstlich forschend blickte er dem Bater ins Gesicht.

"Ich soll Euch verlassen, Vater? Wer soll Euch denn

erheitern, wenn Guer Gemüt bedrückt ift?"

"Das laß ruhig meine Sorge sein, Heinzelin. Ich will, daß du dereinst ein würdiger Nachfolger wirst, an dem der liebe Gott und alle diejenigen, über die du einst zu richten hast, Freude haben. Zu lange habe ich schon zusgewartet, oder nicht Herr Better," wandte sich Herr

Rubolf mit einem schmerzlichen Lächeln an den Abt. "Gewiß, Herr Vetter! Andere adelige Söhne sind schon mit sieben Jahren in die Klosterschule gebracht worden. Du siehst also, Heinzelin, du wirst viele Freunde

finden und ich weiß, daß es dir bei uns gefallen wird." Die Blauaugen Heinzelins strahlten. Die Aussicht, mit gleichaltrigen Spielgenoffen zusammen zu fommen, röteten seine Wangen und er faßte die Hand des Abtes.

"Ich komme mit Euch, Herr Better! Wann soll es

sein?" "Im Laufe dieses Nachmittags!" entgegnete Herr Rudolf. Heinzelin erschraf nun doch, doch sein Vater lächelte ihm beruhigend zu. "Ob heute oder morgen, was verschlägts?" Und doch zitterte der Vater beim Gedanken an die Trennung von seinem Einzigen. In zwischen war der Burgvogt mit seinen Mannen gen Tübach vor das Bürglein Haduberts geritten.

"Was suchst du bei uns?" rief ihm der Torwart

grimmig vom Behrgang herunter. "Des Klostermeisters Sohn von Goldach, den ein sauberer Herr aufgegriffen und biehergebracht."

"Bas – bes Klostermeisters Sohn? Ist's nicht der

Erbe Herr Rudolfs?"

"Zu unserm Glücke nicht! Geh' zu deinem Herrn und sag ihm, wenn er den gefangenen Knaben nicht sofort berausgebe, biete mein herr den gesamten heerbann auf und mache bas Bürglein dem Erbboben gleich."

Fluchend stieg der Torwart ins Obergeschoß. Sein Herr bedrängte in einem ärmlichen Gemach eben den jugendlichen Gefangenen und suchte ihm das Geheimnis zu entlocken, wo der Burgschatz auf Burg Norschach vergraben sei und wer des Nachts den geheimen Zugang zur Burg bewache.

Der Knabe beharrte weinerlich darauf, daß er nicht Heinzelin von Rorschach sei, sondern der Sänsehirte von Goldach. Mit Püffen und Schlägen traktierte Ritter Hadubert den nach seiner Meinung verstockten Buben, da wurde die Türe aufgerissen und der Torwart trat

aufgeregt ins Gemach.

"Haltet ein, herr! Der Knabe scheint die Wahrheit zu sagen. Eurers Bruders Knechte stehen bewaffnet vor den Toren und verlangen die Freigabe des gefangenen Gänsehirtes von Goldach, der anstelle Heinzelins hieher verschleppt worden sei. Sie drohen, den Heerbann auf

zubieten, wenn der Aufforderung nicht sofort Folge geleistet würde."

Hadubert von Tübach stieß einen Fluch aus. "Zum Teufel! Das ist doch nicht möglich!"

"Es muß doch wahr sein! Heinzelin, sagen die Knechte, site wohlgeborgen zur Stunde mit seinem Vater und dem gnädigen herrn von St. Gallen im Ritterfaal auf Burg Rorschach."

Hadubert trat ans Kenster und als er die bewaffnete Schar seines Bruders sab, stieß er eine fürchterliche

Drohung aus.

rr

er

n.

m

en

rt

in

er

10

rt

tn

in

m is

ch

113

bt

m

er

at

it

or

m

er

"So gib ihn meinetwegen heraus!" sagte er und ver-ließ das Gemach. Wenig später ließ der Torwart den Knaben in einem Korb über die Mauern hinab, wo Vertram ihn in Empfang nahm. Fluchend sah es oben der Burgherr, da trat Frau Irmintraut, seine würdige Gattin an seine Seite und verzog höhnisch den Mund. Gie überschüttete den Gatten mit bittern Borwürfen, daß dieser zu Bogen und Pfeil griff, um seinen Arger auf der Jagd los zu werden. Er stieg, von einem Knecht begleitet, zum waldigen Tobel empor. Wie die beiden nach stundenlanger Jagd mit einem fetten Rehbock nach Hause kehren wollten, erscholl dumpfer Hufschlag durch den Bald. Hinter Gebüsch versteckt bemerkte Hadubert burch die Tannen einen bewaffneten Zug, der sich bergswärts bewegte, wo das Kloster des heiligen Gall lag.

"Ein schwäbischer Pilgerzug!" sagte sich Habubert und eilte durch den Tann. Näher kommend, gewahrte er aber mit Verwunderung, daß hoch zu Pjerd der ehrwürdige Abt Hartmuth von St. Gallen neben einem jungen, blonden Knaben bergwärts ritt. Voran einige bewaffnete Burgknechte und den Zug beschlossen etliche hand. feste Rorschacher. Wie Habubert den verhaßten Knaben bemerkte, griff er zu Pfeil und Bogen, aber da legte sich ihm die Hand des Knechtes warnend auf den Arm.

"Ihr fönntet den gnädigen Herrn selbst treffen, und

das wäre unser Untergang."

Hadubert knirschte und steckte den Pfeil wieder in den Göller. Ingrimmig schaufe er dem Zuge nach, der eben

swischen den dunkeln Sannen verschwand. Jung Heinzelin ritt inzwischen ahnungslos an der Seite seines Betters dem schützenden Kloster entgegen. Schon einmal war er vor Jahren mit Vater dort zu Besuch gewesen. Noch deutlich erinnerte er sich an den Tiergarten der Abtei, an die flappernde Mühle an der Schwarza, die schönen Gemüses und Ziergärten, die weiten Kornspeicher und an die große Bibliothek, wo in hohen Regalen prächtig verzierte Wücher standen.

Der Bald lichtete sich und vor den Augen der Mannschaft tauchten hinter Ball und Graben, überragt vom festen Turm und Tor die schindelbedeckten Behausungen

der Benediktiner vom heiligen Gall auf.

Ein mächtiger Hornstoß des Torwarts schmetterte über die Dächer und gleich darauf senkte sich das Brücklein über den Wassergraben und der Reitertrupp ritt in den Klosterhof. Dienende Brüder famen herbei, halfen dem Abt und bessen Begleiter vom Pferde. Abt Hartmuth ließ die Rorschacher bewirten und führte seinen jugends lichen Vetter ins Parlatorium. Dort berief er Bruder Bernhard zu sich und übergab Heinzelin deffen Obhut. Bruder Bernhard war ein menschenfreundlicher Leh-

rer, der trefflich verstand, mit den Zöglingen umzugehen. Alle liebten ihn und auch Heinzelin faßte sofort Zu-trauen zu ihm und willig gehorchte er, als dieser ihn aufforderte, ihm zu folgen. Die Klosterschüler saßen eben zum Besper beisammen. Eine große Schar blonder und dunkler Burschen jeden Alters. In wohlgesetzter Rede stellte Bruder Bernhard seinen Schützling den Schülern vor und ermahnte diese, den neuen Kloster, schüler freundlich aufzunehmen.

Nach dem Abaana Heinzelins wurde es in der Bura zu Rorschach stille. Die helle Knabenstimme lärmte nicht mehr durch die Gemächer, am meisten vermißte Herr Rudolf den Knaben. Und doch war er froh, ihn in guter Obhut und vor den Nachstellungen des Bruders ge-

schützt zu wissen.

Still verlief Weihnachten und das neue Jahr begann mit grimmiger Kälte. Des Nachts famen die Bölfe bis nahe an die Burg beran. Ihr Heulen schreckte die Bewohner öfters aus der Rube auf. Die Kälte wurde so groß, daß der Bodensee zugefror. Das Getreide murde von Lindau mit Ochsenschlitten über den See gebracht. Die Kälte dauerte den ganzen Februar an und erst in den ersten Tagen des März stellte sich in einer Nacht der Föhn ein. Der Lenz war im Anzuge und alles atmete auf.

Und es wurde wieder Sommer. An einem warmen Junitag ritt Herr Rudolf mit Bertram und etlichen Anechten ins Aloster des heiligen Gall. Sie holten Heinzelin nach Hause, denn die Vakanztage waren

herangebrochen.

Better Abt lobte den Lerneifer und das gute Betragen seines Neffen. Von der Stubenluft gebleicht, fehrte Heinzelin mit dem Vater auf die Burg zurück. Aber schon nach wenigen Tagen kam Farbe in sein Gessicht und er tollte wie ehebem in der Burg herum, daß alle ihre Freude daran hatten. Um meisten Herr Rudolf. Nur zu bald verflogen die Ferienwochen und als der Herbst sich ankündigte, brachte Herr Rudolf seinen Einzigen wieder ins Kloster zurück.

Die Jahre kamen und gingen. Heinzelin von Rorschach verbrachte schon den fünften Winter in der Klos sterschule. Er war zu einem schlanken, ranken Burschen herangewachsen und Herr Rudolf fand es an der Zeit, daß Heinzelin das Ritterhandwerk erlerne. Als er deswegen mit dem Better Abt sprach, schüttelte dieser abs wehrend sein Haupt.

"Hiezu ist es noch nächstes Jahr früh genug!" "Ihr wißt nicht, Vetter Abt, wie ich den letzten Winter

verbracht. Die Trennung war lang und hart, ich fann ihn feinen Binter mehr vermiffen.

Ein wohlwollendes Lächeln legte sich um den Mund des Abtes.

Ich fann es Euch nachfühlen, denn auch mir wird er fehlen, wenn er uns verläßt. Alber dazu ist noch alle

"Höret, Better Abt! Mein Sohn foll fein Kloster.

bruder werden, sondern ein Ritter!"

"Freilich, freilich, ich verstehe Euch! Ferne sei mir, Euch den Sohn abspenstig zu machen. Ihr müßt es mir aber zugute halten, wenn ich sage, es ist schade um den

Kleiß und die bereits erworbenen Kenntniffe. Heinzelin ist die Perle meiner Schule. Der gelehrte Ratbert hat erst jüngst zu mir gesagt: Heinzelin von Rorschach ist mit allen menschlichen Tugenden so reich beschenft, daß die Engel im Himmel selbst trauern würden, wenn er ins friegerische Leben zurücktehren müßte.'

Möglich, daß dem so ist! Aber mein Leben zählt nur mehr nach Monden. Es ift höchste Zeit, daß sich Heinzelin um die Verwaltung der Güter fümmert. Auf dem Bürglein zu Tübach lauert immer noch mein rachsüchtiger Bruder auf die Stunde, wo ich mein Haupt zur Ruhe lege und es wird Zeit, daß einer heranwächst, der dessen Schliche scharf überwacht."

"Darin muß ich Euch Recht geben! Prägt es daher Heinzelin ein, daß ihm die Brüder des heiligen Gall jederzeit Schutz und Schirm sein werden. Ich sehe ein, daß Ihr ein Recht auf ihn habt und will Euch nicht davor sein, ihn im Frühjahr nach Hause zu nehmen," schloß der verständige Klostermann und Herr Rudolf er-

tlärte sich bereit, bis dann zu warten.

Eine stürmische Frühlingsnacht zog ins Land. Der junge Lenzwind umsprang heulend die alte Burg von Norschach, zerrte an den Fensterladen, riß den Wetter: hahn vom Turm herab und zweimal gab die Burgglocke von selber an. Das bedeutet ein Unglück, sagten die abergläubischen Mägde. Aber Bertram schalt sie darob.

Rudolf von Rorschach wälzte sich unruhig auf seinem Lager. Ein leichtes Unwohlsein hatte ihn befallen, dazu plagten ihn wirre Träume. In einer Nacht fuhr er erschrocken aus dem Schlaf auf. Im Traume hatte er Bruder Habubert mit seinem Troß den Burgweg er flimmen sehen. Deutlich hatte er gehört, wie er grimmig Bertram gefragt, wie lange der Alte in der Burg es noch machen werde. In Schweiß gebadet erwachte er, griff nach dem Stock, der in Greifnähe stand und stieß ibn dreimal auf die Diele.

Der treue Bertram hörte das Klopfen und fam eiligst herbei, um nach dem Bunsche seines Herrn zu fragen. Er erschraf, als er in das schreckgeweitete Gesicht Herr

Rudolfs schaute.

"Hörst du das Singen draußen, Bertram?" frug mit

seltsam hohler Stimme der Kranke. "'s ist der Frühlingssturm, Herr, der über die Lande fegt!" entgegnete Bertram.

Der Kranke riß weit die Augen auf.

"Luft, Luft!" feuchte er und flammerte sich ängstlich an Bertram. Dieser riß den Herrn hoch und bettete

dessen Haupt an seine breite Bruft.

Der Kranke röchelte. Pfeisend ging sein Atem und nun begann sich Vertram zu fürchten. Er nahm benfelben in seine kräftigen Arme und trug ihn zum Fenster. Er riß den Flügel auf und die kalte Nachtluft tat dem Kranken wohl. Darauf trug ihn Bertram wieder auf's Lager. Der Anfall war vorüber, erschöpft lag Herr Rudolf mit geschlossenen Augen da. Bertram setzte sich an seine Seite und befühlte beffen Puls. Er erschraf, als er bessen Hand in seiner Rechten hielt und überlegte, ob er nicht einen Knecht wecken und Heinzelin nach Hause holen sollte. Ein Blick aber auf seinen Herrn belehrte ihn, daß er nicht von dessen Seite weichen durfte. Eben griff des Ritters Hand nach dem Halse. Rasch griff Bertram zu und hob ben leichten Körper auf seine Arme. Schwer rang Herr Rudolf nach Luft. Vertram trug ihn zum Kenster, da stockte jäh sein Luß. Das Geficht des Kranken färbte sich bläulich, die weit aufgeriffenen Augen verglasten. Ein letzter Seufzer entfloh Herr Rudolfs Lippen, dann neigte er sein Haupt und Bertram hielt einen Toten im Arme.

Ein Schluchzen stieg in seine Reble. Er trug den Toten aufs Lager und fant in die Knie. Seine Lippen murmelten ein heißes Gebet, dann drückte er seinem Herrn die Augen zu und machte das Zeichen des Kreuzes über ihn. Mit einem letzten Blick auf den Herrn verließ er das Gemach und wenig später verfündigte die Burgglocke dem Gesinde, daß ihr Herr zur ewigen Ruhe eingegangen sei. Bertram schickte noch in der Nacht einen Boten ins Kloster St. Gallen und ließ das Ab.

leben seines Herrn melden.

Im Aebtezimmer des Stifts saß Heinzelin dem Vetter Abt gegenüber. Dieser fand einen starten Trost, daß des Knaben Tränen nach und nach versiegten. "Heinzelin, versprich mir, daß du start sein willst. Dein Erbe verlangt deine sofortige Heimkehr. Du trittst nun ein schweres Amt an und vergiß die Lehren nicht, die dir die Lehrer mit auf den Weg gaben. Du sollst nun fortan Schutz und Schirm der Kirche, der Armen und Unterdrückten sein und bedarfst doch selber des Schutzes. Siehe, mir ist bange um bich. Und deshalb habe ich bestimmt, daß Bruder Benedikt, der erst vor drei Tagen das Amt eines Kellermeisters übernommen, dich als dein Ratgeber begleiten wird. Baue immer auf ihn und vergiß nicht, daß in Tagen der Not das Kloster nahe ist. Solange du nicht imstande bist, das Kloster zu schüßen, übernehmen wir deinen Schuß."

Ein großer, breitschultriger Mönch trat über die

f

1

11

Schwelle und neigte demütig sein Haupt.

"Ihr habt mich rufen laffen, gnädiger Herr!" begann er mit wohltönender Stimme und mitleidig ruhte sein Blick auf dem verwaisten Jüngling, der die letzten Tränenspuren aus dem Gesicht wischte.

"Es ist gut! Ich habe Euch wenig zu sagen! In vergangener Nacht ist Herr Rudolf von Rorschach, der Bater dieses Jünglings gestorben. Zu Tübach auf dem Bürglein hauft der Bruder des Verstorbenen, der nach dem Erbe trachtet. Ich habe Euch deshalb ausersehen, ihm auf die Burg Rorschach zu folgen, sein treuer Berater zu fein, bis er selbst start genug ist, sein Erbe zu schützen."

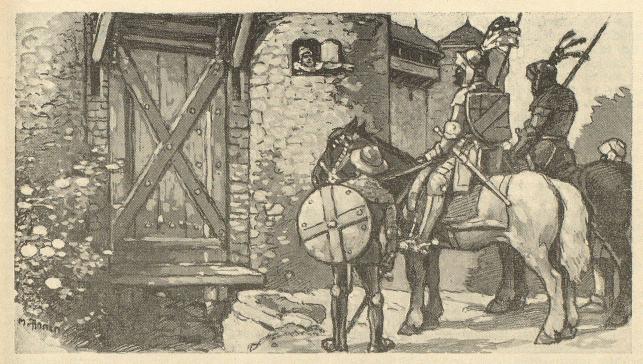
Bruder Beneditt neigte ergeben sein Haupt.

Ich tenne das Gelübde des Gehorsams und folge

willig dem, was Ihr für gut findet!"

"Recht so! Ich wußte es und weiß, daß auf Euch Berlaß ift. Ihr habt im Burgvoat Bertram einen treuen Berbundeten. Der Segen des Himmels geleite Euch!" schloß der Abt und machte das Zeichen des Kreuzes über den scheidenden Bruder.

"Beinzelin! Mache mir Freude! Zeige, daß du nicht vergeblich bei uns die Schule besucht, daß der gute Samen, der in dein Herz gelegt worden, prächtige Früchte heranreifen lasse. Ich gebe dir einen meiner Besten mit. Folge seinem Rate und es wird bir zum



Segen gereichen!" Der Abt beugte sich nieder und füßte ben Jüngling auf die Stirne.

"Better Abt! Ich werde die Zeit nie vergessen, die im Kloster zugebracht. Habt Dank für alles, was Ihr an mir getan!" Und Heinzelin beugte sein Knie und folgte seinem künftigen Verater.

Zu gleicher Zeit stand Hadubert, der Kunde vom Ab. leben seines Bruders erhalten, mit zwei schwer bewaffeneten Knechten vor dem Burgtor zu Norschach und forderte gebieterisch Einlaß, um am Totenlager des Bruders zu beten.

Bertram aber traute ihm nicht und verweigerte ihm den Zutritt. Morgen wird unser Herr in der Gruft seiner Väter beigesetzt. Da möget Ihr kommen und an seinem Sarge beten. Aber allein und unbewaffnet.

Hadubert knirschte und mußte unverrichteter Dinge abziehen. "Das tränf ich dir ein!" schrie der Tübacher

re m ts 16 id

n n n 10 n te n it

r 8 1, n ir n 3.

hn

8 e

n

n

n

b

Eine Stunde später hielt Heinzelin von Rorschach mit seinem Berater seinen Einzug in die Burg seiner Bäter. Bertram hieß ihn am Burgtor willfommen. Und als sein Blick auf den stattlichen Mönch fiel, atmete er er leichtert auf, als Heinzelin denselben als seinen ihm vom Vetter Abt zugeteilten Verater vorstellte.

Heinzelin kniete am Lager seines toten Baters und weinte. Inzwischen hatte Bruder Benedift mit Bertram eine ernste Unterredung. Dieser berichtete Bruder Benedift sein Verhalten gegenüber Habubert und der

Mönch lobte sein Vorgehen.

Um folgenden Morgen wurde Herr Rudolf im Beisein des Abtes von St. Gallen in der Burgkapelle beigesett. Heinzelin zeigte sich gefaßt und stolz ruhten des Abtes Augen auf dem Jüngling.

"An dem werde ich meine Freude erleben!" dachte der geistliche Herr und nach der feierlichen Einsegnung und

nachdem sich der Stein über Herr Rudolf gewölbt, be-

schied der Abt seinen Neffen zu sich in die Ritterstube. "Mein Sohn und Neffe! Nun bist du Herr von Rorschach. Überhebe dich aber deswegen nicht und vergiß nicht, daß deines Vaters unglücklicher Bruder doch ein Sprosse beines Hauses ist. Du wirst seinetwegen wohl noch viel zu leiden haben, aber vergilt nicht Böses mit Bösem. Die Stunde wird kommen, wo Hadubert dich um Frieden bitten wird, dann weise seine Hand nicht zurück. Willst du mir das versprechen?"
Freudig legte Heinzelin seine Hand zur Vekräftigung

in diejenige des Abtes.

"Ich werde mich allzeit als treuer Christ bezeigen!"
"Das ist ein schönes Wort. Gott selbst wird Hadubert in eine harte Schule nehmen und wir fonnen nur hoffen,

daß dies zu seinem Heile sein wird."

Drei Jahre vergingen wieder im ewigen Wechsel ber Zeit. Auf der Burg zu Rorschach ging alles seinen gewohnten Bang. Bertram führte seinen jungen Herrn in die Verwaltung der Güter ein, Bruder Benedift sorgte für dessen geistige Entwicklung. Er ließ aus der Klosterbücherei Bücher für seinen Schüler kommen und in den langen Wintermonaten war Heinzelin wieder der gelehrige Schüler. Von Habubert fam selten Runde auf die Burg. Man erzählte sich, daß er immer tiefer in Schulden geraten, daß er zum Buschklepper herbgesunken sei und den Bauern die Früchte vom Felde weg stehle. Der Zufall wollte es, daß Bertram seinen Herrn auf die Reiherjagd begleitete. Auf dem Rückweg trat aus

einem Gebüsch plötlich Hadubert von Tübach hervor und

musterte spöttisch seinen Neffen..
Heinzelin faßte den Vetter fest ins Auge und bemerkte mit Schrecken sein verwüstetes Aussehen.

"Habt Ihr Gorgen, Better Hadubert?" frug er mitleidig, da lachte dieser höhnisch auf.

"Ja – ich habe Sorgen! Ich hätte sie nicht wenn bu statt deines Vaters selig in die Grube gefahren wärest." Heinzelin erbleichte.

"Bas habe ich Euch getan, Better Habubert, daß Ihr

mich mit Euerm Hasse verfolgt?"

"Bas du getan haft? Viel – sehr viel! Das Erbe hast mir weggenommen!"

"Ist es meine Schuld, daß ich auf der Welt bin?" frug Heinzelin schmerzlich berührt.

"Nein, aber ich haffe dich dennoch!" schrie der Tü-

bacher wild.

"Euern Haß fürchten wir nicht!" warf Bertram grimmig dazwischen und seinen Herrn am Wamse fassend, zog er ihn mit sich fort. Hinter ihnen scholl das Hohnslachen des Tübachers, der sich ebenfalls aus dem Staube machte. Heinzelin schritt trübe an der Seite seines Beschüßers dahin.

"Bas habe ich denn Better Hadubert Schlimmes

angetan?"

"Höre, Heinzelin! Du lebst ihm zu lange. Er hofft immer noch, dein Erbe an sich zu bringen."

"Hat er denn ein Recht darauf?"

"Nein, das hat er sich längst verscherzt. Dein Großvater selig hat schweren Kummer mit Hadubert erlebt. Die Herrschaft Greifenstein am Buchberg drüben hat er für seinen zweiten Sohn getauft und ihn dorthin gesetzt. Statt das Land zu bebauen und seinen Besitz zu mehren, hat er das Gut bei Wein und Würfelspiel verpraßt. Iweimal hat ihm sein Vater geholfen und auch bein Vater ist ihm beigesprungen, aber es half nichts, er änderte seine Lebensweise nicht, bis ihm die Gläubiger Burg und Güter wegnahmen. Da fehrte er arm wie eine Kirchenmaus nach Hause und verlangte die Herausgabe seines Erbes. Dies wurde ihm von seinem Vater mit Recht abgeschlagen. Dafür kaufte er ihm das halbverfallene Bürglein zu Tübach, kaufte Wiesen und Acker hinzu und überließ es Hadubert. Zu allem Unglück nahm sich dieser ein Weib, das seiner würdig ist. Auch sie hat ihr Auge auf Burg Rorschach geworfen und überall ausgestreut, ihr Gatte sei bei der Erb. teilung hintergangen worden. Sie ist es, die ihn beständig aufreizt. Der Böse hat Besitz von Haduberts Herzen genommen und läßt ihn nicht mehr frei."

Beinzelin schwieg bewegt. Sein Berg neigte zum Frieden und er hoffte und betete zu Gott, daß dieser

leide Zwist ein Ende haben möchte.

In diesem Sommer unterrichtete Vertram seinen jungen Herrn im Baffenspiel. Heinzelin zeigte sich bald als Meister. Trotz seiner friedlichen Sesinnung zeigte er sesten Mannesmut und scheute keine Sesahr. Er traf den Vogel im Fluge und trug manchen schweren Nehbock von der Jagd heim. Die Arbeit hatte seine Muskeln gestählt, aus dem ehemals zarten Knaben war ein sehniger Jüngsling geworden. Bruder Veneditt dachte bereits daran, die Burg zu verlassen, denn Heinzelin war in alle Künste der Wissenschaft eingeweiht und seine physischen Kräfte erlaubten ibm jede körperliche Arbeit. In den drei Jahren, die nun seit seiner Heimsehr verslossen, war er zum Manne herangereift, der fähig war, sein Erbe zu behauvten.

Un einem schönen Herbsttag ging Heinzelin mit Ber,

tram und den Knechten auf die Jagd. Bruder Benedikt schaute stolz den Abziehenden nach und zog sich dann in seine Kemenate zurück. In der Burg blieben nur drei Knechte zurück. Zwei von ihnen saßen innerhalb der Mauer auf der Bank und schwasten, der dritte war im Stalle beschäftigt. Die beiden Schwastenden waren so eistrig in ein Schwast vertieft, daß sie erschrocken aufsprangen, als wie aus dem Boden gewachsen Hadubert von Tüdach mit vier schwer bewassenen Knechten vor ihnen stand und drohend die Bassen auf sie richtete. Wit herrischer Stimme besahl er den Knechten, die beiden zu sessen. Die überfallenen riesen laut um Hilse, wollten sich wehren, wurden aber niedergeschlagen.

wollten sich wehren, wurden aber niedergeschlagen.
Bruder Beneditt hörte den Lärm und eilte ans Fenster. Als er den Tübacher mit seinen Knechten im Burgshof erblickte, erschraf er. Geistesgegenwärtig suchte er die Rüstkammer auf, nahm ein scharfes, zweihändiges Schwert zu sich und stieg mutig in den Hof hinunter. Doch der Tübacher und seine Knechte verwehrten ihm hohnlachend den Ausgang, indem sie drohend die Baffen

schwangen.

"Zurück, streitbarer Jünger bes heiligen Benedikt! Ihr seib in unserer Sewalt, wie die Knechte, die gesesselt im Hofe liegen. Zieht Euch in Eure Kemnate zurück, wenn Ihr nicht wollt, daß Euch geschieht, wie dem irischen Mönchlein Zindal, der am Niederrhein drunten geblendet wurde", rief hohnlachend der Tübacher. Aber Bruder Benedikt zuckte dei dieser Orohung mit keiner Wimper.

"Nur über meine Leiche kommt Ihr in die Burg, Ritter Hadubert!" Und fester umfaßte er sein Schwert.

Die Eindringlinge zögerten.

"Vorwärts! Verft den Kuttenmann über den Haufen!" befahl Hadubert zornig seinen Knechten, wobei er aber selber im Hintergrunde blieb. Die Knechte gehorchten, wenn auch widerwillig. Das Kleid des Mönches war ihnen heilig, sie zögerten, gegen den Mönch vorzugehen und wagten sich nur langsam vor. Aber Bruder Beneditt faßte sie scharf ins Auge und schwang sein Schwert.

"Auge um Auge, Jahn um Jahn! steht es in der heiligen Schrift geschrieben. Sut, wenn Ihr es wollt, ich din bereit!" sagte der Mönch mit sester Stimme und wich geschieft einem rasch geführten Schlag aus. Im nächsten Augenblick aber stieß der Angreiser einen Schmerzensschrei aus, denn der stämmige Mönch hatte zugeschlagen, das blutige Ohr des Setroffenen lag auf der Schwelle.

"Borwärts! Nieder mit dem Schwarzrock!" rief Hadubert zornig und stieß die Knechte mit der Waffe vor

sich her.

Bruder Benedikt stellte sich mutig vor die Treppe und holte zu einem zweiten Schlag aus, da siel draußen rasselnd die Zugdrücke hernieder, Ruodi, der den Lärm im Stalle gehört, fegte eben auf einem Ackergaul zum Tor hinaus, um Hilfe herbei zu holen.
"Teufel! Wir sind verraten!" schrie Hadubert und rief

"Teufel! Bir sind verraten!" schrie Hadubert und rief die Knechte zurück. Aber es war schon zu spät. Heinzelin und Bertram kehrten von der Jagd zurück, die sie vorzeitig abgebrochen, weil ihnen ein Hirtenbube erzählt, daß der Tübacher mit seinen Knechten ausgezogen und gedroht habe, nicht eher nach Hause zu kommen, die

die Burg zu Rorschach in seinem Besitze sei. Sie kamen eben recht, Hadubert und dessen Knechte zu überwältigen. Heinzelin blickte überrascht auf Bruder Benedift, der noch das blutige Schwert in der Hand hielt.

"Bie, Ehrwürden, Ihr habt zum Schwert gegriffen?" frug er verwundert, da erzählte dieser, was vorgefallen.

"Alle Achtung, Ehrwürden!" lobte Bertram den Bruder und wandte sich an Heinzelin, was mit den Knech-

ten des Tübachers geschehen soll.
"Werft sie ins Verließ, die ich mit Vetter Hadubert gesprochen!" sagte Heinzelin grimmig und befahl einem seiner Knechte, Hadubert zu ihm in die Ritterstube zu führen. Dann winkte er Bruder Benedikt, der sich anschickte, dem verwundeten Tübacherknecht beizusteben.

In der Ritterstube saß Hadubert finster seinem Neffen

gegenüber.

Et

n

ei

7

ır n

ct

r e.

to

1=

r B

n

n

1

r

"Euer Trachten ist mir heute offenbar geworden, Better! Ihr seid ausgezogen, mich zu berauben und zu schädigen. Gott aber hat es gefügt, daß ich zur rechten Zeit kam, Euer schändliches Vorgehen zu verhüten. Ihr seid in meiner hand, ich hatte die Macht, Euch im Berließ verschwinden zu lassen. Ihr an meiner Stelle tätet es. Aber ich sehe davon ab, denn Ihr dauert mich. Ich will nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern bin bereit, Euch zu helfen. Aber die Feindschaft muß aufhören zwis schen uns." Der Tübacher glaubte nicht recht zu hören.

"Was willst du tun? Willst du mir die Hälfte beiner

Güter, oder die Burg abtreten?"

"Nichts von alledem! Ich will Euch helfen, daß Ihr Euch auf Euerm Bürglein zu Tübach halten könnt."

Habubert lachte höhnisch auf: "Das ist so verschuldet, daß jede Hilfe zu spät kommt."

"Better Hadubert! Nehmt Bernunft an. Mit Raubüberfällen könnt Ihr Euch nicht mehr retten. Es gibt nur eines. Rehrt zur ehrlichen Arbeit zurück. Überlaßt die Bewirtschaftung Eurer Güter nicht mehr den Knechten allein, sondern greift selbst mit Hand an, dann geht es auch bei Euch wieder aufwärts. Ich will Euch die dringenosten Schulden abnehmen. Alber nur unter der Bedingung, daß Ihr ein anderes Leben beginnt und jeden Haß gegen mich aufgebt. Ich meine es ehrlich mit Euch, es betrübt mich schon lange, daß Ihr mir den Fehdehandschuh hingeworfen."

Der spöttische Zug war aus Haduberts Gesicht gewichen. Er ging ernstlich mit sich zu Rate. Aber da

dachte er an sein rachesüchtiges Weib.

"Better heinzelin, du biff großmütig. Ich fann dir heute noch feinen Bescheid geben. Ich glaube, dein Rat ist gut, aber ich muß die Sache mit meinem Weib be-

sprechen."

Bruder Benedift trat ins Gemach. Mit scharfem Auge erkannte er, daß Heinzelin im Begriffe stand, einen zweiten Sieg zu erringen. Den Sieg über des Betters hartes Herz. "Nicht wahr, Heinzelin, du wirst beinen Better nicht so strafen, wie er es verdienen würde?" mischte er sich ins Gespräch. Heinzelin schüttelte sein Haupt und erzählte, was er Hadubert vorgeschlagen. Freudig bliste es in Bruder Benedikts Auge auf. "Du bist ein echter Schüler Benedikts, Heinzelin. Ich

freue mich, wenn es dir gelingt, Frieden mit deinem Better zu halten." Und er wandte sich an Habubert:

"Prüfet den Vorschlag Heinzelins ernstlich. Und wenn Ihr Frieden macht und Euch daran haltet, will ich ein ernstes Wort mit Abt Hartmuth sprechen. Wir haben nächstens Wiesen und Acker zu Tübach zu vergeben und wenn Ihr ein besseres Leben beginnen wollt, will ich mich dafür verwenden, daß Ihr die äbtischen Leben bekommt."

Hadubert dankte und verließ mit seinen Knechten die edel seines jungen Vetters Gefinnung war. Er hob seis nen Ropf und blickte seinem Better ernst in die Augen.

"Bei Gott, ich glaube bald, daß du im Ernste sprichst.

Laß mir Zeit, darüber nachzusinnen."

Heinzelin nickte.

"Ich erwarte in drei Tagen Euern Bericht. Ihr könnt nach Hause und Eure Knechte mit Euch nehmen."

Hadubert dantte und verließ mit seinen Knechten die Burg. Die Knechte wunderten sich nicht wenig, daß ihr Herr auf dem Heimweg so stille war.

Frau Irmintraut empfing ihren Cheherrn mit höhnischen Blicken. "Ist die Burg zu Rorschach nun dein?"

fragte sie. Da ergrimmte Hadubert:

Beib, du bist mein Unglück geworden. Better Heinzelin ist ein edler Mann, der nicht verdient, daß wir ihn

"Ha – da steckt wohl der Kuttenmann dahinter! Du hast dich mit schönen Worten überreden lassen. O du Leigling!" Wild pactte Hadubert sein Weib am Urm

und schüttelte es.

Verführerin! Du bist nicht wert, daß du nur von diesem edlen Jüngling gegrüßt wirst. Ruhig schaust du zu, wie wir mit unserm Hasse Unsrieden säen und uns selbst zugrunde richten", schrie er dem Weib ins Gesicht, da erhob sich draußen ein wilder Lärm. Erschrocken rannte Habubert ans Fenster und erbleichte. Die Tübacher Bauern hatten sich zusammengerottet und schwangen wild ihre Waffen. Tags zuvor hatte Habubert die Knechte mit den Rossen in ihre Acter getrieben, damit sich die Pferde am Haber satt fressen können und nun erhoben sie sich gegen ihren Herrn. Dreißig gut bewaffnete Bauern stürmten gegen das Tor, das von nur wenigen Knechten verteidigt wurde. In aller Eile rannte Habubert, das Schwert umgegürtet in den Hof. Mannshaft verteidigte er mit seinen Leuten die Burg von der Mauer herab. Aber die Nacht sank und Habubert war sich flar, daß er nicht imstande war, eine Belagerung auszuhalten. Brandpfeile flogen ins Schindelbach und Frau Irmintraut hatte mit den Mägden alle Hände voll zu tun, das ausbrechende Feuer zu löschen.

Draußen sammelten sich immer mehr Feinde, die schreckliche Drohungen gegen den Burgherrn ausstießen. Aber Hadubert wehrte sich verzweifelt. Mit Schrecken mußte er wahrnehmen, daß die Knechte den Mut verloren. Einer um der andere schlich davon, ließ sich über die Mauer gleiten und suchte sein Heil in der Flucht. Eine Flamme schoß boch, gegen die Frau Irmintraut nichts auszurichten vermochte. Entsetzt flüchtete sie in die Ritterstube, packte ihre wenigen Kostbarkeiten zu-

sammen und floh ungesehen aus der Burg.

Hadubert stand auf der Mauer und warf mit den beiben letten Knechten, die zu ihm hielten, Steine auf die Bedränger, daß diese laut fluchend zurücknichen. Er hatte sich in Eisen geworfen, die Pfeile prallten ab,



doch es nütte ihm wenig. Schon frachte die Türe und hinter ihm prasselte das Feuer. Da vernahm er von unten einen markerschütternden Schrei. Er lief dem bereits brennenden Wehrgang nach, beugte sich über die Mauer und sah eben, wie sein Weib, das ihn verlassen wollte, von einem erbitterten Bauern niedergestochen wurde. Verzweiflungsvoll wollte er sich von der Mauer herab auf den Mörder stürzen, als Hilfe nahte. Der junge Beinzelin fam mit seinen Anechten herbei und forderte die Bauern energisch auf, außeinanderzugehen.

"Better Hadubert wird Euch nicht mehr bedrängen!" schrie er, da ließen die Bauern vom Sturme und zogen fluchend ab. Habubert aber stieg in den Hof, öffnete das Tor und ging mit seinen letten Knechten dem Retter

entgegen.

Er fank bemütig zu seinen Füßen und weinte. "Und Base Irmintraut?" frug Heinzelin milde.

Da erhob sich Hadubert und sein Gesicht wurde hart. "Sie hat gerechten Lohn empfangen. Sie wollte mich dem Unglück überlassen, fiel dabei in die Hände der Feinde und liegt erstochen hinter der Burg. Gott hat gerecht gerichtet. Better Heinzelin, ich bitt Euch, nehmt mich als Knecht auf die Burg. Ich will meiner Lebtage Euch treu dienen, nur stößt mich nicht ins Elend zurück."

Heinzelin war erschüttert. Er reichte dem Vetter die Hand. "Ihr sollt auf meiner Burg Unterfunst finden. Zeigt mir, daß Ihr der Gnade würdig seid und ich will Euch nicht verlassen. Aber die Burg?"

Hadubert schüttelte unwillig sein Haupt.

"Laßt sie brennen, sie birgt nichs Kostbares mehr. Jest aber habe ich noch eine Pflicht zu erfüllen. Mein Weib liegt tot hinter dem Bürglein. Gott vergebe ihr, was sie im Leben gesündigt. Ich will ihr ein ehrliches Grab bereiten und hernach ein neues Leben beginnen." Heinzelin stand in der Nitterstube Bruder Beneditt gegenüber und erzählte ihm, was vorgefallen.

Dieser reichte Heinzelin die Hand. "Ich sehe, daß ich hier überflüssig geworden. Du bist zum Manne herangereift, was wir im Kloster in dein Herz gefät, ist prächtig aufgegangen. Meine Aufgabe ist beendigt, ich tehre in meine stille Zelle zurück. Du hast den herrlichsten Sieg errungen. den ein Mensch erringen kann, indem du Vöses mit Gutem vergolten. Möge dich der Himmel dafür segnen."

Hadubert hielt Wort. Er fehrte als gedemütigter Mann auf Burg Rorschach zurück und diente Heinzelin zwei Jahre lang treu und willig. Es war eine harte Zeit für ihn, aber er hielt sich wacker. Und da der treue Bertram schwer krank darniederlag, ließ er seinen jun-

gen Herrn fommen.

"Heinzelin, ich habe eine Bitte. Bald werde ich dort sein, wo ewiger Frieden herrscht. Wenn ich einmal die Augen geschlossen, dann setze Hadubert an meine Stelle, er verdients. Er hat sich gedemstigt und bereut sein versehltes Leben." Und Heinzelin befolgte den Rat des treuen Bertram. Als dieser nach wenigen Tagen starb, rief er Vetter Hadubert zu sich und setzte ihn als Burgvogt ein. Hadubert dankte tief gerührt und diente bis zu seinem Ende dem Vetter, den er jahrelana mit bitterm Haß verfolgt. Als er starb und Heinzelin sein Ableben dem Vetter Abt erzählte, da legte ihm dieser die Hand auf die Schulter.

"Bahrlich, Vetter Heinzelin, du bist ein edles Reis beines Geschlechtes. Der Segen des Himmels ruht offen. sichtlich auf dir, und ich bin stolz, daß du einer unseres

Geschlechtes bist."